

Hier tanzt der Direktor

Der Choreograf und Tänzer Andreas Denk hat für die Schauburg mit „Santa Sangre“ ein neues Stück zusammengestellt, das hinter die Kulissen eines Wanderzirkus' blickt

Wenn Andreas Denk choreografiert, muss man kein Tänzer sein, um die Geschichten zu begreifen. Sie sind witzig, poetisch, voller Slapsticks und dabei so alltagsnah, dass jedes Kind sie versteht. Und für Kinder arbeitet Denk am liebsten. Seine neue Produktion „Santa Sangre“ für Kinder von 6 bis 12 erzählt vom Überlebenskampf eines kleinen Wanderzirkus'. Auch Erwachsene mit Sinn für Sinnlichkeit und Komik sollten sich diese Zirkus-Tanz-Vorstellung in der Schauburg nicht entgehen lassen.

2006 zeichnete die AZ Andreas Denks skurrile Choreografie „Panama“ nach Janoschs Kinderbuch mit dem Stern des Jahres aus. An der Schauburg hat der gebürtige

am Selber-Tanzen. Er studierte an der Lola-Rogge-Schule in Hamburg und an der Tanzakademie in Rotterdam, seit 1989 lebt er in den Niederlanden. Nach sieben Tänzerjahren fand er: „Was die Choreografen mich fragen, kann ich eigentlich auch selbst.“ Und er wusste: „Ich will nicht für Menschen tanzen, sondern mit Menschen.“

Ein Theaterromantiker mit vielen neuen Plänen

Aus dem Erfolg einer ersten eigenen Choreografie entstand das Hans Hof Ensemble, das bald einen exzellenten Ruf und staatliche Unterstützung genoss. Nach der Trennung des Kollektivs 2008 packte Andreas Denk Plan D aus: So arbeitet er ohne festen Stamm mit Künstlern in unter-

schiedlichen Konstellationen. „Plan D bin ich“, sagt er, „ich mache gerne alles.“ D steht aber auch für „Dance, Dynamics, Diversity“ (Tanz, Dynamik, Vielfalt). „Ich wollte mich jungen Theaterleuten neu orientieren“, erklärt der 47-jährige. „Mich zieht Totaltheater an, ich hänge gern der Theaterromantik nach.“

In „Santa Sangre“ (Heiliges Blut) blickt er hinter die Kulissen eines schabigen Wanderzirkus' Nach dem Tod eines Elefanten muss der Direktor, den Denk selbst tanzt, neue Wege suchen, eine junge Assistentin bringt frischen Wind rein. Inspiration und Titel stammen aus einem Film des Chilenen Alejandro Jodorowsky von 1989. Den schwerblütigen Titel hat Denk gegen Proteste seiner Koproduzenten durchgesetzt: „Ich gehe nur auf Phonetische, und es klingt einfach gut.“

Von seiner früheren Domino-Dramaturgie der kometisch-katastrophalen Ketten-

reaktionen ist Denk übergegangen zu einer Patchwork-Dramaturgie: lauter kleine szenische Acts, die man wie ein Puzzle zusammensetzen kann. „Es ist ein Spiel mit Realitäten“, erläutert er. „Der Zuschauer weiß nicht, ist das nun Show oder das Privatleben der Bühnenfiguren. Es geht um Hoffnung, Illusion und Vertrauen: Wenn die Vorstellung beginnt, müssen alle an einem Strang ziehen.“

Der Zauberer Woody Woet ist zum heimlichen Star geworden. „Seine Tricks sind bewusst ganz billig, aber Erwachsene und Kinder lieben das“, sagt Denk. „Man sitzt ja ganz dicht dran, und vielleicht sieht man, wie der Trick funktioniert. Aber ich will das gar nicht wissen, weil dann die Poesie und die Magie weg sind.“

Gabriella Lorenz

Schauburg, 3. Mai (18.30 Uhr),
6. 7. Mai (19.30 Uhr),
© 233 371 55